

## Dürfen richtige Pfarrer schwul sein?

Situation und Perspektiven schwuler Pfarrer in der evangelischen Kirche

### Thesen

1) Bedingt durch einen Argumentationsnotstand hat Kirche in den letzten 20 Jahren ihre strikt ablehnende Position zur Homosexualität aufgegeben. Wo Schwule nicht mehr sündig oder krank sind und ihre sexuelle Ausprägung -zumindest auf historisch-kritischer Basis- nicht mehr ohne weiteres exegetisch verurteilt werden kann, da läßt sich auch ihre dogmatische Aburteilung nicht mehr stringent aufrechterhalten.

2) Diese tendentielle Öffnung gegenüber Homosexuellen, die jedoch in der Praxis mehr zu einer Betreuungshaltung als zu wirklicher Akzeptanz führte, hat im Blick auf die kirchlichen Amtsträger eine kontraproduktive Wirkung gezeitigt: Wo sich Kirche dem *gemeinen* Schwulen vorsichtig anzunähern versucht, schreibt sie hingegen die überkommene Position auf der Ebene der Amtsträger fest und untermauert sie sogar noch. Dies zeigt sich vor allem in der Einführung des *Zwangszölibats*: Nur wer bereit ist, auf schwule Praxis zu verzichten, darf auch kirchliche Ämter ausüben. Die Unterscheidung zwischen tolerierter homosexueller Veranlagung und verbotener homosexueller Praxis ist das derzeit aktuellste Instrument der beruflichen Diskriminierung von Schwulen und findet auch breiten ökumenischen Konsens.

3) Angelpunkt in der Argumentation ist dabei fast immer die *Leitbildfunktion* des Pfarrers:

3a) Der Prozeß der Individualisierung bzw. der Pluralisierung der Lebensstile in der modernen Gesellschaft hat dazu geführt, daß die Ehe ihren Monopolanspruch eingebüßt hat. Je mehr die Ehe in der Gesellschaft an wegweisender Bedeutung verlor, umso mehr hat sie die Kirche als Bollwerk gegen den Zeitgeist zu einem Glaubensartikel stilisiert. Ihrer gesellschaftlichen Bedeutung entsprechend kann die Kirche das eigene Eheideal aber nur noch gegenüber den eigenen Amtsträgern und Mitarbeitern durchsetzen. Daß schwule Pfarrer von ihrer *Leitbildfunktion* her besonders die Lasten des verblässenden kirchlichen Eheideals aufgebürdet bekommen, mag man als aktualisierte Version des Sündenbock-Syndroms deuten.

So geraten schwule Pfarrer, wenn sie ihre Homosexualität öffentlich vertreten und diese sogar im Pfarrhaus leben wollen, in die paradoxe Situation, daß sie ihre Lebensform an der Institution messen lassen müssen, die ihnen Staat und Kirche vorenthalten. Dies wird nur noch dadurch überboten, daß schwule Lebenspraxis dann in Widerspruch zu dem Verkündigungsauftrag gerückt wird und die Amtsträger mit dem Stigma der *Amtspflichtverletzung* belegt werden.

3b) Hinter der -evangelischerseits durchaus fragwürdigen Argumentation- des "Leitbilds Pfarrer" verrät sich immer noch das stereotype *Verführungsargument*. Auch wenn man mittlerweile nicht mehr behauptet, daß Heterosexuelle zur Homosexualität verführbar seien, zeigt doch die Tatsache, daß die Kirche zumindest noch die Bisexuellen vor der "orientierenden Wirkung" schwuler Pfarrer für schützenswert hält, die ungebrochene Konjunktur der Verführungshypothese an.

4) Wo kirchenamtlicherseits ausgesprochen oder unausgesprochen vom negativen Leitbild der schwulen Pfarrer ausgegangen wird, meine ich hingegen, Schwule könnten auch zum positiven Leitbild einer -allerdings dann veränderten- Kirche werden. Dazu wäre jedoch ein *Perspektivenwechsel* nötig: Während fast nur -und fast immer ängstlich- im Blick auf die heterosexuelle Mehrheit der Kirchenmitglieder argumentiert wird, könnte gerade das offene Auftreten schwuler Pfarrer in der Kirche der homosexuellen Minderheit signalisieren, daß auch sie in dieser Kirche willkommen und akzeptiert ist.

5) So ist gerade der Umgang der Kirche mit den eigenen schwulen Amtsträgern der Prüfstein für ihre wirkliche Einstellung zu der homosexuellen Minderheit in unserer Gesellschaft: Solange die Kirche die *Unsichtbarkeit* von Homosexuellen strukturell absichert, solange schreibt sie auch Mechanismen der schwulen Diskriminierung fort.

6) Will die Kirche hingegen schwuler Diskriminierung in unserer Gesellschaft entgegenzutreten, dann sind im Blick auf ihre Amtsträger nicht nur personenspezifische *Einzelentscheidungen*, sondern auch und besonders *Grundsatzentscheidungen* angebracht: Kirche sollte daher nicht nur in der Gesellschaft das Wort erheben, wo die Grundrechte von Homosexuellen bedroht sind, sondern sie müßte dann auch innerhalb ihrer eigenen Mauern dafür eintreten, daß Homosexualität (bzw. die sexuelle Orientierung von Menschen überhaupt) kein Kriterium mehr zur Einstellung in den kirchlichen Dienst ist.

7) Notwendig dafür ist freilich, daß die Kirche die offen lebenden Homosexuellen stärker als Subjekte wahrnimmt, in ihren Angeboten berücksichtigt und ihnen den vollen Zugang zu ihren Strukturen bis in die Leitungsgremien ermöglicht. Darüber hinaus müßte sie lernen, daß ihre Glaubwürdigkeit in unserer Gesellschaft nicht Schaden nimmt, sondern wachsen kann, wenn sie sich den kritischen Anfragen von Homosexuellen stellt und davon ausgehend ihre eigene Praxis zu verändern sucht.

### *Literaturhinweise:*

- H.Hirschler, Homosexualität und Pfarrerberuf (Vorlagen, 28/29), Hannover 1985.  
 M.Josuttis, Der Pfarrer ist anders, München 1982.  
 Ders., Gottesliebe und Lebenslust. Beziehungsstörungen zwischen Religion und Sexualität, Gütersloh 1994.  
 H.Kentler (Hg.), Die Menschlichkeit der Sexualität, Berichte. Analysen. Kommentare ausgelöst durch die Frage: Wie homosexuell dürfen Pfarrer sein?, München 1983.  
 H.M.Müller, Homosexualität als Amtspflichtverletzung, in: Zeitschrift für evang. Kirchenrecht 36(1991), 199-204.  
 T.Rendtorff, Selbstbestimmung und Institution. Ethisch-theologische Implikationen der Kontroverse um *Homosexualität und Pfarrerberuf*, in: ZEE 38(1994), 190-202.  
 H. Ringeling, Homosexualität als Frage kirchlichen Handelns, in: ZEE 38(1994), 163-167.  
 A.Spengler, Homosexuelle Pfarrer? Aus humanwissenschaftlicher Sicht betrachtet, in: Evangelische Kommentare, 3/1993, 165-167.  
 M.Steinhäuser, Der Streit der Sexualitäten. Beobachtungen zum (kirchlichen) Gespräch zwischen homo- und heterosexuellen Menschen, in: Wege zum Menschen 45(1993), 328-351.